

Buch des Monats Oktober

David Grossman, Eine Frau flieht vor einer Nachricht. Roman, München 2009, 736 Seiten, ISBN 3446233970 (jetzt als Fischer Taschenbuch, ISBN 3596184304)

In eine Geschichte eintauchen und in der fremden Geschichte ein Stück von sich selber finden, und zwar genau das Stück, das einem noch fremd ist. Die fremde Geschichte zur eigenen werden lassen, in Einzelheiten oder in ganzen Zügen. Das gelingt natürlich nicht immer, nicht jedes Buch bringt einen zu sich zurück: Und doch ist es das, was der Leser erhofft, was ihn zögern lässt, ein Buch zu beginnen, was ihn zittern lässt, während er es liest. David Grossmans ‚Eine Frau flieht vor einer Nachricht‘ erfüllt solche Hoffnungen – und das keineswegs nur für Frauen im Alter der Protagonistin Ora (fast 50), Leserinnen also in wechselnden Zeiten.

Das Buch hört mittendrin auf, mitten im Leben, da, wo jede Leserin/jeder Leser steht. Die Geschichte von Ora, Avram, Ofer, Adam und Ilan ist keineswegs zu Ende. Ja, sie ist noch nicht einmal an einen entscheidenden Punkt gekommen. Genau wie die Geschichte der/die Leser/in. Denn wenn das Buch aufhört, ist die Leserin / der Leser noch mitten drin, mitten in der eigenen Geschichte.

Ora geht. „Wenn nichts mehr geht, dann geh“, sagt ein Sprichwort. Das Gehen beginnt als Flucht. Ora flieht vor zu Hause, denn sie will keinesfalls zu Hause sein, wenn israelisches Militär vor ihrer Tür steht, um ihr mitzuteilen, dass ihr Sohn Ofer im Krieg umgekommen ist. Eine Frau flieht vor einer Nachricht. Eine Frau flieht vor ihrem eigenen Leben. Vor der Leere in ihrem Leben, denn ihr Mann Ilan hat sie verlassen und der gemeinsame Sohn Adam geht auf Distanz zu ihr. Vor der Leere in ihrem Haus, das mit Ofers freiwilligem Militäreinsatz buchstäblich leer geworden ist. Vor der Leere in ihr selber, denn wer ist sie jetzt ohne das, was sie vorher ausgemacht hat? Sie flieht vor der fehlenden Aufgabe, für Mann und Söhne zu sorgen, vor dem Erschrecken über sich selber, dass die Menschen in ihrer Nähe sich von ihr distanzieren.



Ora flieht nicht allein. Sie zerrt Avram mit, er ist der zweite Mann in ihrem Leben, „mein alter verpasster Geliebter“ (185). Sie zwingt ihn zur Fluchtbegleitung, denn er ist Ofers leiblicher Vater, wobei er seinen Sohn nicht kennt, sich jahrelang geweigert hat, ihn kennen zu lernen. Wie Ora, Avram und Ilan einander gefunden haben, erzählt das allererste Kapitel des Buches. Später erfährt man, wie sie einander verloren, Avram geriet als junger Mann in ägyptische Gefangenschaft, wurde gefoltert und misshandelt und zeitlebens von dieser Gewalterfahrung gezeichnet. Seither befindet sich Avram auf der Flucht vor seinem alten Leben, Ilan flieht seine gegenwärtige Existenz und Ora eine mögliche, aber schreckliche Zukunft. Alle drei sind auf der Flucht.

Aus der Flucht, einer Wanderung mit zwei Rucksäcken, zwei Zelten und sonst nichts, wird mit der Zeit ein Weg, aus dem Fliehen ein Gehen zu den Vergangenheiten, zu den alten und aktuellen Empfindungen, zu sich selber, zu Ora und Avram. Ora möchte Avram von Ofer erzählen, damit er seinen Sohn kennenlernt. Aber sie erzählt auch von Adam und Ilan, von sich und von Avram. Im Erzählen entsteht Verstehen, am meisten über sich selber, über das eigene Gewordensein, über die Zusammenhänge der Puzzleteile des Lebens, die bisher nur lose in einer geschlossenen Kiste ruhten.

Der rote Faden des Selbst- und Fremdverstehens ist das Maß der Liebe. Auch die Liebe braucht ein Maß: Um diese Erkenntnis ranken sich die unterschiedlichen Beziehungen in Oras Leben, ihr Gelingen und ihr Scheitern. So hat Ora gelernt, einen Mann, sei er Partner oder Sohn, „nicht zu

überschwemmen“ (186) und sie gibt sich auf der Wanderung Mühe, es auch jetzt nicht mit Avram zu tun. Ora wird bewusst, dass Ilan, als er sie schon einmal direkt nach Adams Geburt verließ, Angst hatte vor dem, was sie und Adam ihm alles geben könnten. Und jetzt braucht er etwas Urlaub von ihr, „so hat er es zumindest gesagt, ich bin für ihn offenbar schwere Arbeit“ (520). Ilan, „der ganz und gar Abwesende“, hat dieselbe Mission wie Avram, „vor dem sie keine Zuflucht fand“ (433). Avram, bei dem „immer alles übertrieben sein“ musste, war „immer so wahnsinnig intensiv, (...), der vor lauter Liebe und Begierde in ihren Körper und ihre Seele eindrang und dort wie ein großes Raubtierbaby tobte, gar nicht ahnte, wie sehr er ihr weh tat und sie zerriss“ (549). Die Mission beider: Es gibt ein Maß der Liebe und es sieht bei jedem Menschen anders aus, und die vielleicht schwierigste Kunst der Liebe besteht darin, die jeweiligen Maße aufeinander abzustimmen, ohne dass sie gleich werden müssen.

Avrams Freundin Neta, auf die er mit Ora spät zu sprechen kommt, versteht es besser, mit dem ungleichen Maß der Liebe umzugehen. Für Neta ist Avram der Mensch ihres Lebens, aber sie weiß, dass sie es nicht für ihn ist. „Aber schau“, sagte Neta, erzählt Avram, „das ist keine besonders originelle Tragödie, und auch kein so großes Problem. Im Leben ist nicht alles so klar umrissen. Ich kann damit leben. Und du?“ (544). Die Frage blieb bislang unbeantwortet, aber ein Hauch von Ahnung verrät, dass Avram sie auf der Wanderung positiv beantworten wird.



David Grossman

Das Maß der Liebe, was ist zu viel und was ist zu wenig? Was ist dein Maß und was ist meines? Und sind sie veränderbar? Können zwei Maße aufeinander einschwingen und dabei so viel Spielraum lassen, dass des einen Liebe nicht zu viel ist für den anderen, und dass des anderen Liebe nicht zu wenig ist für den, der mehr geben will? In Grossmans Roman müssen zwei Menschen zunächst einmal erkennen, dass die Liebe ein Maß hat. Der nicht mehr geschilderte Weg von Ora und Avram wird sich darum drehen, das eigene Maß zu finden und es jeweils auf ein anderes Maß abzustimmen.

Auch die Leserin / der Leser hat noch ein Stück Weg vor sich, vielleicht den Roman gänzlich lassend, weil es nicht ihre Geschichte ist; vielleicht aber mit einer Selbsterkenntnis weiterziehend und einem Auftrag, die Liebesmaße im eigenen

Leben anzuschauen und neu aufeinander abzustimmen.

Christiane Bundschuh-Schramm